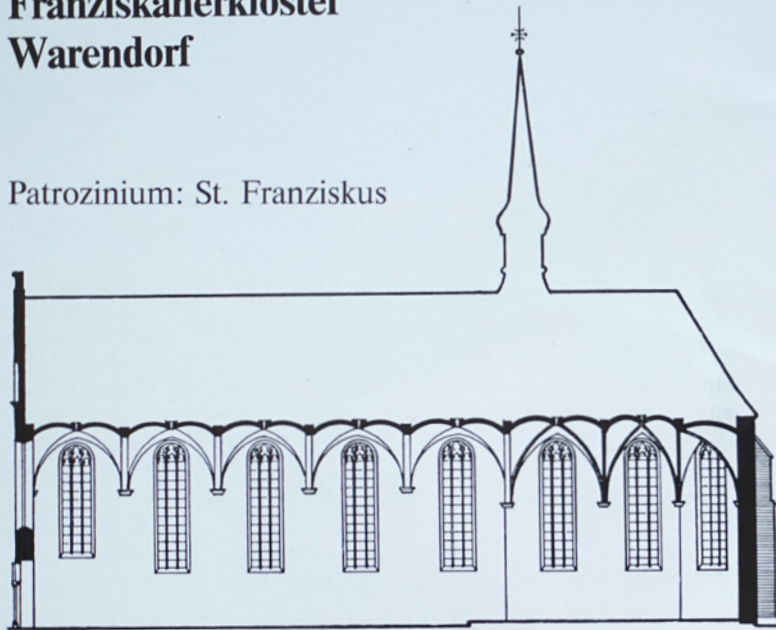




Das Franziskanerkloster Warendorf

Franziskanerkloster Warendorf

Patrozinium: St. Franziskus



Längsschnitt der Kirche nach Norden

Geschichte des Klosters

Am Rande der Innenstadt von Warendorf liegen Kloster und Klosterkirche der Franziskaner. Am 15. Mai 1628 kamen die ersten Franziskaner auf Veranlassung des münsterschen Fürstbischofs Ferdinand von Bayern (1612-1650) in die Emsstadt. Ihre Aufgabe war, den katholischen Glauben, der durch die Reformation und die Wiedertäufer

sehr gelitten hatte, wieder einzuführen und zu festigen.

Als erste Unterkunft wurde den Franziskanern eine Privatwohnung an der Münsterstraße zugewiesen. Dieses Haus wurde aber schon bald zu eng, so daß ein größeres Haus gesucht wurde. Die Wahl fiel auf das Burghaus Bentheim im Osten der Stadt, in das sie 1631 einzogen. Das Haus steht heute nicht mehr. An seinem Platz befinden sich Kirche

und Kloster. Sofort nach ihrem Einzug in das Burghaus bauten die Franziskaner im Garten eine Kapelle, die zu Ehren der fünf Wunden Christi geweiht wurde.

Anfangs war die Arbeit der Ordensleute nicht leicht. Sie wurden „von den Kindern öffentlich verspottet, vom Pöbel mit Kot und Steinen angegriffen, und selbst der Magistrat war von der Entscheidung des Landesherrn nicht erbaut“. Aber durch Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, durch Pflege von Pestkranken und Unterweisung in der christlichen Lehre gewannen die Franziskaner das Vertrauen der Bürger von Warendorf.

Auch die erweiterte Kapelle konnte bald die Gläubigen nicht mehr fassen. Ein Neubau wurde notwendig. Fürstbischof Christoph Bernhard

von Galen (1650-1678) legte deshalb am 28. Dezember 1652 den Grundstein zur heutigen Kirche. Ständiger Geldmangel zögerte die Vollendung des Kirchbaues immer wieder hinaus, bis schließlich am 29. Oktober 1673 Kirche und Altäre vom Landesherrn Christoph Bernhard von Galen geweiht werden konnten.

Im Anschluß daran wurden die Klostergebäude errichtet, zunächst der Ostflügel und der Südflügel, die 1677 fertiggestellt wurden. 1683 wurde auch der Westflügel vollendet. In den folgenden Jahrhunderten erfolgten öfter Anbauten. So wurde 1869/1870 an der Nordseite der Kirche eine Kapelle angebaut, die dem hl. Herzen Jesu geweiht wurde. 1934 wurde der Chorraum erweitert. 1956 begann man mit ei-



Grundriß der Kirche
mit Herz-Jesu-Kapelle



Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen nach einem zeitgenössischen Kupferstich

ner durchgreifenden Restaurierung von Kirche und Kloster, die 1966 abgeschlossen wurde. Während der Säkularisation, in der viele Klöster aufgehoben wurden, entging das Kloster Warendorf der Aufhebung. Durch eine Königliche Kabinettsorder wurde der Bestand des Klosters gesichert, allerdings durften von 1804 bis 1843 offiziell keine Novizen aufgenommen werden. Während des Kulturkampfes

war das Kloster aufgehoben (1875-1887). Doch wohnte während dieser Zeit immer der eine oder andere Franziskaner im Klosterbereich. Von Anfang an waren die Franziskaner auf verschiedenen Gebieten tätig. 1675 übernahmen sie die alte Städtische Lateinschule, die sie zunächst bis 1683 leiteten. Durch interne Streitigkeiten des Domkapitels in Münster wurde die Schule dann wieder weltlichen Lehrern übertragen, bis die Franziskaner sie 1754 neu übernahmen und bis 1820 führten. Hinzu kam die Tätigkeit in den verschiedenen Formen der Seelsorge. Diese wurde nicht nur in der eigenen Klosterkirche ausgeübt, sondern auch in einem weiteren Umkreis. So ist es bis heute geblieben.

Zur Förderung des geistlichen Lebens errichteten die Franziskaner verschiedene Bruderschaften: 1640 die Gürtelbruderschaft, 1677 die Rosenkranzbruderschaft, 1763 die Junggesellensodalität, 1904 die Johannes-von-Nepomuk-Bruderschaft. 1651 zogen die Warendorfer unter Leitung der Franziskaner zum ersten Mal zum Gnadenbild nach Telgte.

Lange Jahre – von 1844 bis 1945 und von 1966 bis 1973 – war im Warendorfer Kloster das Noviziat der Sächsischen Franziskanerprovinz untergebracht, wo der Ordensnachwuchs in das franziskanische Ordensleben eingeführt wurde. Zeitweise – von 1945 bis 1973 – berher-

bergte das Kloster auch die philosophisch-theologische Ordenshochschule, in der die Ordensstudenten ihre Ausbildung erhielten. Ein Teil des Klosters ist heute als Alten- und Pflegeheim für die Ordensprovinz der Franziskaner eingerichtet.

Die Klosterkirche

Die Kirche, die unverkennbar Saalcharakter hat, weist nahezu keine Gliederung auf. Dieser Eindruck wurde früher noch durch eine Spie-

geldecke verstärkt, die erst 1853 vom Franziskaner Paschalis Gratze durch ein flachbogiges Kreuzgewölbe aus verputzten Eichensparren auf Wandkonsolen ersetzt wurde. Aus der mittelalterlichen Bettelordenarchitektur wurde der lange, eingezogene Chor mit Steinkreuzrippengewölbe und einem dreiteiligen Chorabschluß übernommen. Rundbogenfenster an der Nordseite und im Chor geben mit ihren Bleiverglasungen mit einfachem Wabenmuster dem Raum genügendes Licht. An die südliche Wand schlie-

Der Chorraum mit den Altären der Kirche



Ben sich die Klostergebäude an. In dieser Wand befinden sich über mehreren Ballustraden Fensteröffnungen, die eine Teilnahme des Gottesdienstes vom Kloster aus ermöglichen.

Die **Innenausstattung** der Kirche stammt einheitlich aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts. Ursprünglich stand der Hochaltar zwischen den beiden Seitenaltären. Der Hochaltar ist dem hl. Franzis-

Tabernakel des Hochaltars



Antoniusaltar

kus geweiht, der nördliche Seitenaltar der Gottesmutter Maria, der südliche Seitenaltar dem hl. Antonius von Padua und dem hl. Petrus von Alcantara.

1692 wurde der **Hochaltar** erneuert und 1781 an die Rückwand des Chores versetzt. Im Jahre darauf schufen zwei Franziskanerbrüder die heutigen **Seitenaltäre**, die durch eine Chortür miteinander verbunden wurden. 1783/84 entstand

schließlich ein neuer Hochaltar und ein neues Chorgestühl. Letzteres wurde 1934 bei der Erweiterung des Chorraumes erneuert. Die Klosterchronik vermerkt, daß außer den beiden Franziskanern noch zwei weitere Handwerker an dem Neubau der Altäre beteiligt waren. Bildhauer Willms schnitzte die Ornamente und Bildhauer Straatmann aus Geseke die Figuren. Die drei Altäre bilden heute eine geschlossene, harmonievoll-e Einheit. Der vorherrschende Farbton ist ein flammendes rötliches Braun, das durch eine graubunte Marmorierung an den Säulen und Altarnischen und durch reichen Goldschmuck aufgelockert wird. Die Altäre zeigen spätbarocken Charakter, wenn auch Anzeichen des Klassizismus nicht zu übersehen sind. Leider sind die Statuen der Altäre, abgesehen vom Kreuz des Hochaltars, nicht mehr die ursprünglichen. Sie stammen aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Ebenfalls neueren Datums ist die von Puttenköpfen umgebene Darstellung Gott Vaters mit dem Heiligen Geist in der Gestalt der Taube (1902/03 von Mormann, Wiedenbrück) unter dem Baldachin des Hochaltars. Diesen Platz nahm ursprünglich eine Himmelfahrtszene ein. Die einzig moderne Kunstschöpfung in der Kirche bilden die silbergetriebenen Tabernakeltüren von Bucker (Vellern): Moses im Flammenregen des Dornbusches fällt auf die Knie, das Ant-

Marienfigur, ein Werk, das Gertrud Gröninger zugeschrieben wird.

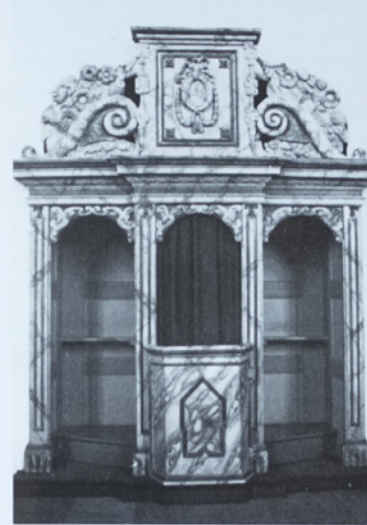


litz verhüllend vor dem strahlenden Licht Gottes. Erwähnt werden muß noch die **Marienfigur** mit Jesuskind, auf einem Drachen stehend. Als Herkunftsort nennt man den Paderborner Dom. Vermutungen deuten das Bild als ein Werk der Paderborner Bildhauerin Gertrud Gröninger. Als Entstehungszeit wird der Zeitraum um 1720 angegeben. Den südlichen Seitenaltar ziert eine barocke Darstellung des hl. **Antonius von Padua**.

Der **Zehebationsaltar** wurde 1970 aus Teilen der alten Kommunionbank durch die Klosterschreinerei hergestellt. Um für diesen Altar genügend Platz zu haben, wurde die Chortür entfernt.

Die **Barockkanzel** stammt aus der alten Pfarrkirche in Recke. Da sie an ihrem alten Standort einen seitlichen Treppenaufgang hatte, stand man beim Aufbau in Warendorf vor der Tatsache, daß man in der Kanzelwand ein Feld zu wenig hatte. Man fand hier eine Lösung, indem man den Darstellungen der Evangelisten auf den vier alten Kanzelfeldern auf einem fünften neuen Feld eine Darstellung des hl. Paulus beigab. Sie wurde geschnitzt von dem Franziskaner Gandulf Stumpe. Vom sechseckigen Kanzeldach, das die Inschrift „J. H. Meier 1771“

oben: Kanzel
unten: Der hl. Markus,
dargestellt in der Kanzelwand



(wohl der Name des Stifters) trägt, streben ebenso viele Voluten nach oben und tragen als Krönung eine Statue des guten Hirten.

In fünf von flachen Korbbögen überwölbten Nischen stehen die nicht mehr vollständigen **Beichtstühle**. Als besonderen Schmuck trugen sie früher in ihrer Bekrönung Kartuschen mit Gemälden, von denen eins noch heute im Kloster aufbewahrt wird. Die Beichtstühle wurden nicht in der ursprünglichen Art restauriert. Die dunklen Farbtöne hätten zu sehr den Schwerpunkt der Kirche, der ja im Altarraum liegen muß, in die Kirche hineingezogen. Die Beichtstühle wurden in einer grauweißen Marmorierung erneuert, so daß sie sich gut in die hell getünchten Wände einfügen.

Im Blindfenster über dem Zugang zur Herz-Jesu-Kapelle hängt eine Statue des hl. **Johannes Evangelist**. Sie stammt ursprünglich aus der Warendorfer St. Laurentiuskirche, aus der sie mit elf anderen Apostelfiguren um 1880 entfernt wurde. Soweit bisher bekannt, ist die hier gezeigte Figur die einzig erhaltene.

In der **Herz-Jesu-Kapelle** mit einem Altar des Kunstbildhauers Bäumer (1874-1951) finden wir eine beachtenswerte **Anna Selbdritt**, eine niederrheinische Arbeit aus der zwei-

oben: Beichtstuhl
unten: Die doppelte Empore
mit der Orgel

Anna Selbdritt: Darstellung der Mutter Anna mit Maria und dem Jesuskind



ten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In dieser Kapelle ist ebenfalls eine **Josefsstatue** (1938) des Warendorfer Bildhauers Heinrich Friedrichs (1912-1944) aufgestellt worden.

In der Weihnachtszeit hat hier die **Krippe** ihren Platz. Seit einigen Jahren wird sie aufgestellt in der Art einer barocken Kastenrippe. Die Figuren stammen aus der Werkstatt der Schwestern „Vom armen Kinde Jesu“ in Aachen.

Beim Verlassen der Kirche fällt der Blick auf die doppelte **Empore** mit den durch geschickte farbliche Fassungen vorgetäuschten Säulen an den Emporenbrüstungen. Die Empore wurde wohl 1675 errichtet, wie das Stifterwappen ausweist. Im „zweiten Stock“, geteilt durch ein Fenster, hat die Orgel (erbaut um 1850 vom Franziskaner Paschalis Gratze, umgebaut 1905/06 von Fa. Speith) ihren Platz. 1982 wurde sie – wieder von der Firma Speith – gründlich überholt und auf Schleifladensystem umgestellt. 22 Register hat sie jetzt und 1386 Pfeifen. Unter der Empore, nahe beim Kircheneingang, hängt eine viel verehrte barocke Darstellung „**Christus als Mann der Schmerzen**“, eine Stiftung eines Warendorfer Ehepaares.

Der Vorplatz

Die **Kirchenfront** ist schlicht gehalten. Der Giebel folgt der Dachlinie. Die fünf Darstellungen der hl. Kla-

Johannes Evangelist.
Die Statue hing früher in der St.-Laurentius-Pfarrkirche



Christus als Mann der Schmerzen





Das Warendorfer Franziskanerkloster aus der Vogelschau

ra, der Gottesmutter Maria, der hl. Elisabeth, des hl. Franziskus und des hl. Antonius von Padua, geschaffen vom Franziskaner Hugo Linderath, bilden den einzigen Schmuck. Die Giebelspitze wird bekrönt durch eine barocke Schmiedearbeit: ein Kreuz mit den Marterwerkzeugen und eine stilisierte Darstellung der Dornenkrone. Hohen künstlerischen Rang hat das **Portal zum Kloster**. Ferdinand von Fürstenberg, ein großer Gönner der

Franziskaner, stiftete dem Kloster für den Bau 2000 Taler, weshalb sein Wappen mit einer entsprechenden Inschrift über der Klosterpforte angebracht wurde. Der Künstler dieses Kleinods ist kein geringerer als der Kapuzinerbruder Ambrosius von Ölde. Da die Inschrift stark mit Abkürzungen durchsetzt ist, sei sie hier vollständig wiedergegeben, wobei die ergänzten Buchstaben in Klammern stehen:

Innerhalb des Klosters werden eine Reihe von Kunstwerken aufbewahrt. Dieses „Vesperbild“, ein Gemälde auf Leinwand, gehört zu ihnen.



D(EO) O(PTIMO) M(AXIMO) S(ACRVM) FERDINANDVS DEI ET
APOSTOL(ICA) SEDIS GRATIA EPISCOP(VS) MONAST(ERIEN-
SIS) ET PADERBORN(ENSIS) BVRGRA(VIUS) STROMB(ERGENSIS)
S(ANCTI) R(OMANI) IMPE(RII) PRIN(CEPS) COM(ES) PYRMONT
(ANVS) ET DOM(INVS) IN BORKELO LIB(ER) BARO DE FVRSTEN-
BERGH IN HONOREM QVINQVE VULNERVM CHRISTI MONA-
STERIVM HOC PERFICI CVRAVIT A(NNO) MDCLXXXIII.

Zu Deutsch: „Gott, dem Besten, dem Größten geweiht. Ferdinand durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnaden Bischof von Münster und Paderborn, Burggraf von Stromberg, des Heiligen Römischen Reiches Fürst, Graf von Pyrmont, Herr in Borkeloh, Freiherr von Fürstenberg ließ zur Ehre der fünf Wunden Christi dieses Kloster im Jahre 1683 vollenden.“ Über dieser Inschrift hängt das Wappen des Fürstbischofs mit den Helmzierern darüber.

Das **Coemeterium** (Begräbnisstätte) in der nordwestlichen Ecke des Klostergeländes wurde 1734 erbaut und 1894 auf 48 Kammern erwei-

tert. Der erste Tote des Klosters wurde 1630 in der St.-Laurentius-Pfarrkirche bestattet. Die weiteren fanden ihre letzte Ruhestätte in der Klosterkapelle und, als diese abgebrochen wurde, in der jetzigen Klosterkirche und im Kreuzgang des Klosters. In der Klosterkirche wurden auch einige Bürger der Stadt, die sich um das Kloster besonders verdient gemacht hatten, begraben. Von 1734 bis 1944 wurden die Toten im Coemeterium bestattet. Seit 1946 befindet sich die Gruft der Franziskaner auf dem städtischen Friedhof.

P. Dominikus Göcking ofm

Alle Aufnahmen: Archiv des Franziskanerklosters

Die Luftaufnahme S. 13 wurde freigegeben durch den Regierungspräsidenten in Münster unter der Nr. 207/84.

Herausgeber: Franziskanerkloster Warendorf

Druck: Dietrich-Coelde-Verlag, 4760 Werl 1

2. überarbeitete Auflage 1985

Das Titelbild zeigt den Vorplatz und Eingang zu Kirche und Kloster.

Rückseite: Eingang zum Kloster

